

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

121 (12.3.1932) Morgenausgabe

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,00 M.
im voraus, im Verlaue oder in d. Zweig-
stellen abholt 2,50 M. Durch die Post be-
zogen monatlich 2,10 M. zuzügl. 42 Pf. Substanz-
druck. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf.,
Sonntags-, Nummer und Feiertags-
nummer 15 Pf. — Im Fall höherer
Gewalt, Streit, Unbilligkeit u. dgl.
vor der Reichs- keine Anstöße bei
Verkauf oder Hinterlegen der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
innerhalb bis zum 25. d. Mts. auf den
Monats-Verkauf angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Hauptzeile 10 Pf.,
die Nebenzeile 5 Pf., die dritte Zeile
3 Pf., die vierte Zeile 2 Pf., die fünfte
1 Pf. — Anzeigen in der ersten Zeile
des ersten Teils der ersten Spalte
werden bei Nichterfüllung des Zweckes, bei
sonstiger Unterbrechung und bei Kon-
traht- und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 12. März 1932.

Redaktion und Verlags-
: : Ferdinand Ziebart : :
: : Verantwortlich für Politik : :
: : M. Kimmig : : für politische Nachrichten : :
: : Dr. A. Rauer : : für badische Nachrichten : :
: : I. S. Dr. C. Schmitt : : für kommunal-
: : politische, R. Binder : : für Lokales und Sport
: : H. Goldammer : : für das Reichstags-
: : M. Kische : : für Ober- und Konzepts-
: : Schrift, G. Bente : : für den Handelsteil,
: : F. B. Feld : : für die Anzeigen, E. W. W.
: : Meindl : : alle in Karlsruhe (Baden).
: : Berliner Redaktion: Dr. Auri Meier.
: : Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
: : Hauptgeschäftsstelle: Katterstraße
: : Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru-
: : her Nr. 8850. — Bellmann: Volk und
: : Heimat / Literaturische Umschau / Roman-
: : Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
: : Reise- und Führer-Zeitung / Landwirtschaft,
: : Gartenbau / Karlsruher Betriebs-Zeitung.

Der letzte Tag im Wahlkampf.

Beschleunigte Feststellung des Wahlergebnisses.

Berlin, 11. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Der Wahlkampf hat seinen Höhepunkt erreicht, eigentlich
schon überschritten. Wenig mehr als vierundzwanzig Stunden tren-
nen uns noch von dem Tag, der die Entscheidung bringen soll. Kein
Wahler, daß die Nerven gelegentlich zerreißen und die Agitation sich
überhitzt. Technisch sind alle Wahlvorbereitungen getroffen, um
möglichst rasch das Ergebnis feststellen zu können. Der Wahllauf
wird am Sonntag abend um sechs Uhr geschlossen. Die Wahlvorsteher
haben dann die Aufgabe, sofort an die Zählung heranzugehen. Was
früher einmal voram, daß der Wahlvorstand die Zählung auf den
nächsten Tag verschiebe, ist heute unmöglich. In sämtlichen rund
90 000 Wahllokale wird etwa gegen 8 Uhr das Zählgeschäft beendet
sein. Dann gehen die einzelnen Ergebnisse weiter an die Leitung des
Wahlkreises, von dort an den Reichswahlleiter, sodas viel leicht
schon am Mittwochabend eine Uebersicht gegeben werden
kann, die mindestens dem vorläufigen Ender-
gebnis sehr nahe kommt.

Ueber die Stimmverteilung gehen die Meinungen sehr
weit auseinander. In den verschiedenen offiziellen Wahlbüros, die
sich in Berlin aufgetan haben, gilt Hindenburg als heißer Favo-
rit. Ein Berliner Boulevardblatt, das ein Preisauschreiben ver-
öffentlicht hat und täglich genaue Durchschnittszahlen der letzten
Schwängungsangaben herausbringt, hat zuletzt fast 20 Millionen für
Hindenburg, 11 Millionen für Hitler, 5 Millionen für Thälmann und
knapp 2 Millionen für Duesterberg zusammengestellt. Das würde also
bedeuten, daß Hindenburg im ersten Wahlgang gewählt würde, also eine
für Hindenburg sehr optimistische Annahme, die auch an sämtlichen
entscheidenden Stellen geteilt wird. Der Reichskanzler ist von seiner
Seite aus dem Westen mit sehr günstigen Einbräuden zurückgekommen.
Nach die Berichte aus Bayern lauten für Hindenburg sehr zuver-
lässig und man wird daher annehmen dürfen, daß der Süden und

der Westen starke Mehrheiten für Hindenburg ergeben, während der
Osten sich vermutlich mehr für Hitler einsehen wird. Den Ausschlag
gibt also Mitteldeutschland, wo über die Stimmung sehr schwer ein
klares Bild zu gewinnen ist. Es ist ja überhaupt grundfänglich zu
sagen, daß alle Prophezeiungen sehr gewagt sind, weil es sich gerade
bei Hindenburg nicht um eine Parteiandatur, sondern um eine Per-
sönlichkeitsandatur handelt. Er hat vor sieben Jahren zwischen
dem ersten und dem zweiten Wahlgang 4 Millionen Stimmen
herausgeholt. Alles wird davon abhängen, wie weit die Kraft seines
Namens auch diesmal geht, ob vor allem das Vertrauen zu ihm
groß genug ist, um Wähler, die in den letzten Reichstagswahlen für
die Nationalsozialisten stimmten, zurückzuholen, auf der anderen
Seite, wie weit die Sozialdemokraten Disziplin halten und wie hoch
insolgebessenen die Wahlbeteiligung ist.

Seit Tagen schon gehen allerhand geheimnisvolle Gerüchte um,
daß die Nationalsozialisten einen für sie ungünstigen Ausgang des
Wahlkampfes nicht ruhig hinnehmen, sondern zu gewaltsamer Selbst-
hilfe schreiten würden. Sie haben dem preussischen Innenministerium
Veranlassung gegeben, alle Vorbereitungen zur Sicherung zu treffen.

Das badische Staatsministerium warnt.

Die Pressestelle beim badischen Staatsministerium teilt mit:
Nach vorliegenden Mitteilungen wird beabsichtigt, unmittelbar
vor der Wahl durch Flugblatt und Pressenachrichten zu verbreiten,
daß Reichspräsident von Hindenburg freiwillig zurücktritt. Der
Reichspräsident hat daraufhin erklärt, diese Nachricht sei eine dreifache
Erfindung. Er denke nicht daran, von der Kandidatur zurückzutreten.
Er sei durchaus entschlossen, erforderlichenfalls einen zweiten Wahl-
kampf zu führen.

Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß Plakate und Flug-
blätter, welche diese Erfindung enthalten, zu beschlagnahmen sind,
da die Verbreitung einer derartigen traffen Maßnahme geeignet ist,
die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu stören.

Deutschland, Oesterreich, Große und Kleine Entente.

Von unserem Pariser Vertreter

Georg Bittner.

Welche Rolle Oesterreich, trotzdem es durch die Friedensverträge
zu einem Kleinstaat wurde, im Rate der Völker doch noch spielt,
beweist die Wirkung, die der Schritt des österreichischen Bundes-
kanzlers vom 16. des vorigen Monats ausgelöst hat. Der öster-
reichische Bundeskanzler erklärte damals bekanntlich in Wien den
Gefandten Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Englands, daß
Oesterreich angesichts seiner bedrohlichen wirtschaftlichen Lage bereit
sei, in alle ihm vorgelegenen Wirtschaftsverhandlungen mit seinen
Nachbarstaaten einzutreten.

Die erste Folge dieses Schrittes schien allerdings einen alten
Zwiepakt zwischen den europäischen Mächtegruppen in neuer Form
aufzuzeigen. Tardieu hatte in Genf Besprechungen mit den Ver-
tretern Oesterreichs, Ungarns und der Kleinen Entente einerseits,
andererseits mit den Vertretern Englands und Italiens und schlug
den Staaten des Donaubeckens einen wirtschaftlichen Zusammen-
schluß in Form der gegenseitigen Gewährung von Präferenzzöllen
vor. Es schien also im ersten Augenblicke, als wolle Tardieu wieder
einmal den Versuch machen, in der Richtung der Nachfolgestaaten der
österreichisch-ungarischen Monarchie einen vorerst wirtschaftlichen,
später vielleicht auch politischen, Vorstoß zu machen. Als nun aber
darauf der deutsche Gesandte in Wien dem österreichischen Bundes-
kanzler die Gewährung von Präferenzzöllen durch Deutschland in
Aussicht stellte, beeilte sich Tardieu, zu erklären, daß selbstverständlich
niemand daran gedacht habe, Deutschland von dieser ganzen
Aktion auszuschließen.

Seither sind die Verhandlungen zur wirtschaftlichen Wiederauf-
richtung der Donaustaaten, vor allem Oesterreichs, in diplomatischem
Wege in allen europäischen Zentren, vornehmlich aber in Genf und
in Paris, ständig weitergeführt worden. Man ist weit davon ent-
fernt, bereits einen konkreten Plan oder einen bestimmten Weg vor
sich zu sehen. Man kennt aber bereits die Wünsche und die Ziele der
einzelnen beteiligten Staaten. Und nun ergibt sich das Erfauliche,
— weil in der europäischen Politik der Nachkriegszeit so selten —
daß eigentlich alle Regierungen ganz ähnliche Absichten — wenn
auch aus verschiedenen Gründen — haben.

Niemand wünscht, daß zwischen den Staaten des Donaubeckens
ein neues, starres Wirtschaftsübereinkommen — das, was man ge-
meinhlich als „Donauföderation“ bezeichnet — gebildet werde.
Alle wünschen diesen Staaten die Bildung eines Systems
von Präferenzzöllen, an dem auch die Großmächte, also
jedenfalls Deutschland, Frankreich, Italien und womöglich England
beteiligt sein müssen.

In dieser Richtung weist bereits die in Wien übergebene
deutsche Note, in der die Notwendigkeit wirtschaftlicher Notstands-
maßnahmen für die zentral-europäischen Länder und die Notwen-
digkeit des wirtschaftlichen Aufbaues Mittel-
europas aufgezeigt wird. Ganz parallel mit dieser Tendenz geht
heute auch bereits Tardieu, von dem wir bereits eine Abgabe an
die „politischen Hintergedanken“ hörten. Er nimmt diesen Stand-
punkt natürlich gegen den Anschlußgedanken ein. Wir sind aber durch
diese Haltung jedenfalls auch davon gesichert, daß die mitteleuropä-
ischen Staaten und vor allem Oesterreich, wie dies schon mehrfach
versucht wurde, unter wirtschaftlichem Druck in die politischen Kreise
Frankreichs einbezogen werden. Wenn also vor einiger Zeit der
Jollutionsplan unterdrückt wurde, so stehen wir jetzt immerhin vor
der Tatsache, daß sich im Augenblicke auch der Gedanke einer Donau-
föderation, das heißt, die Einbeziehung Oesterreichs in das
System der Kleinen Entente, von selber erhebt.

Es ereignet sich also, daß jener vom österreichischen Bundes-
kanzler gegebene Anstoß plötzlich, wenigstens in der mitteleuropä-
ischen Frage, zu einer weitgehenden Gemeinsamkeit der Auffassung
aller europäischen Großmächte führt, daß eine bedeutende europäische
Frage, in der man lange genug verhandelt hatte, Deutschland zu um-
gehen, nunmehr im Einvernehmen mit Deutschland gelöst werden
muß. Andererseits wurde die Einbeziehung Italiens in
die ganze Aktion auch nur dadurch ermöglicht, daß man in Paris
auf diesen alten Lieblingsgedanken der Donauföderation endlich
verzichtete.

Während Deutschland seinen Vorschlag machte, Oesterreich Vor-
zugszölle zu gewähren, erinnerte man sich nun in Wien, vor allem
aber auch in Paris, daran, daß François-Poncet ja schon
im Mai in Genf den Antrag gestellt hatte, Oesterreich Vorzugszölle
zu gewähren, ein Antrag, der damals vom österreichischen Vertreter
im Hinblick auf das noch im Gange befindliche Jollutionsprojekt
zurückgewiesen werden mußte. Oesterreich kann nun so sehr anneh-
men, daß nun die Frage der französischen Vorzugszölle wieder auf-
genommen werden wird, als ja auch Rumänien, Südflawien und
Ungarn von Frankreich Vorzugszölle auf Getreide zugestanden er-
hielten. Oesterreich strebt solche Vorzugszölle hauptsächlich für Holz
an. Auch der tschechische Außenminister Dr. Beneš wünscht, indem
er eine Jollunion rundweg ablehnt, daß das ganze System haupt-
sächlich auf den Vorzugszöllen aufgebaut werde, wobei es sich für
Oesterreich und die Tschechoslowakei um die Industrieausfuhr, für
die Döstaaten um die Agrarausfuhr handelt.

Es trifft sich in diesem Falle ausgezeichnet, daß die Befür-
hungen, eine Jollunion mit der Kleinen Entente oder die Donau-
föderation könnte auch zu einer politischen Bindung Oesterreichs
führen, von Herrn Beneš scheinbar auch für die Tschechoslowakei
geteilt wird. Er ist es vor allem auch, der wünscht, daß das Abkom-
men zwischen den fünf Donaustaaten durch Hinzutritt der
europäischen Großmächte ergänzt werde. Wir sehen somit
hier wieder eine gewisse Gleichheit der Auffassung Frankreichs,
Deutschlands, Oesterreichs und der Tschechoslowakei, mögen auch die
Beweggründe verschiedenster Art sein. Andererseits wieder fordert
der tschechische Außenminister eine Staffellung dieser Zusammenarbeit
insofern, als der Eintritt der Großmächte in diesen Wirtschafts-
komplex seiner Meinung nach nicht denselben Charakter haben
dürfte wie das Abkommen zwischen den Donaustaaten, das auf diese

Brünings Schlusappell.

Der Kanzler stellt sich vor Hindenburg.

Berlin, 11. März. (Eigener Bericht.) Die große Kundgebung
des Hindenburg-Ausschusses am Freitag abend im Sport-
platz war von etwa 15 000 Personen besucht. Im Hintergrund des
Hintergrundes war in einem Hain von Lorbeerbäumen ein etwa acht
Meter hohes Bild Hindenburgs aufgestellt. Propaganda- und Schlag-
worte sowie Ausprüche Hindenburgs wurden durch Scheinwerfer
auf die Leinwand geworfen und riefen immer wieder Beifall
hervor.

Reichskanzler Brüning

wurde, als er kurz vor 8 Uhr in Begleitung von Minister Groener,
Staatssekretär Binder und dem Reichssekretär der Reichsfinanzlei,
Johann, erschien, mit minutenlangen Beifallsrufen und Hände-
klatschen begrüßt.

Zu Beginn seiner Ausführung ging der Reichskanzler
auf die Veruche ein, die Amtszeit des Reichspräsidenten
parlamentarischen Wege zu verlängern. Während der
Verhandlungen mit den Rechtsparteien sei bald klar zu er-
kennen gewesen, daß bald ein tatsächliches Spiel der beiden Rechts-
parteien gegeneinander begonnen habe, das mit der Reichspräsi-
denwahl an sich nichts zu tun gehabt habe, sondern vielmehr aus
partiell-parteilichen Momenten hervorgegangen sei. Daher sei es
nicht gekommen, daß eine Einigungsmöglichkeit nicht mehr be-
stehen habe. Nun sage man, die jetzige Reichsregierung trage die
Schuld daran, daß die Parteien der Rechten sich nicht erneut für
den Reichspräsidenten hätten bekennen können. Dr. Brüning wirft
sich, daß er in keinem Augenblicke ein Hindernis dafür
genommen sei, daß auch die Rechtsparteien sich für den Herrn Reichs-
präsidenten hätten aussprechen können, der sich dann entschlossen
politische Bindungen einzulassen.

Es sei von großer Bedeutung, immer und immer wieder aus-
gesprochen, daß die Rechtsparteien sich nicht einmal hätten über die
Erhebung eines Ministerjessels einigen können, weil im Lande mit
einer Flut von Lügen und Verleumdungen gegen die verehrungs-
würdige Gestalt des Reichspräsidenten gerade in Bezug auf
die Dinge gearbeitet werde. Für den Reichspräsidenten sei es
unmöglich, jetzt und für alle Zeiten, sein Amt entgegenzunehmen
auf Grund von Verleumdungen und von politischen Bindungen.
Es würde sich selbst und dem Sinn der Verfassung untreu werden.
Eines der Argumente, mit dem gegen den Reichspräsidenten
propagiert wird, sei, daß er alle Notverordnungen der ver-
gangenen vier Jahre erlassen habe. Der Reichskanzler schildert, wie
er aus eigener Anschauung gesehen habe, wie schwer es dem
Reichspräsidenten geworden sei, dem Volk alle die schweren Opfer,
die im Interesse des Staates gefordert werden mußten, aufzuerlegen.
Wäre der Reichspräsident diesen Weg nicht mitgegangen, dann würde
das deutsche Volk nach dem Ende des Krieges nicht so weit haben
kommen können, wie es jetzt gesehen sei. Die letzten zwei Jahre
seien nämlich hart am Abgrund vorbei geführt, und ein falscher
Schritt hätte das mühsam aufgerichtete Gebäude wieder umwerfen
können.

Wort und feing sei der Weg gewesen, um dahin zu kommen,
wohin man habe kommen müssen, nämlich zu einer außen-
politischen Situation, die uns die Bahn frei mache zur Be-
rettung und Gleichberechtigung des deutschen Volkes mit
anderen Völkern.

Der Reichskanzler wendet sich dann den Verleumdungen der
Rechtsparteien zu und stellt fest, daß, wenn diese Verleumdungen
nicht werden sollten, man in Deutschland in vierzehn Tagen schon
eine Inflation habe. Das System, das von nationalsozialistischer

Seite in der Agitation hervortritt, bestehe letzten Endes nur in
einem einzigen, die Macht für diese Partei ausschließlich und allein
zu beanspruchen und zu erobern. Der Versuch, ein solches System
auch nur durchzuführen, würde zu den schwersten Erschütterungen
führen müssen und uns in eine Lage hineindrängen, aus der es viel-
leicht keinen Ausweg mehr geben könnte.

Der Reichskanzler erinnert dann an die Tätigkeit des General-
feldmarschalls von Hindenburg im Kriege und meint,

der Krieg würde sicherlich einen anderen Ausgang genommen
haben, wenn man Herrn von Hindenburg nicht erst im Jahre
1918 mit der obersten Heeresleitung betraut hätte.

Dr. Brüning weist dann auf die Bedeutung Hindenburgs
als Heeresführer hin, insbesondere auf die Schlacht
von Tannenberg und hebt hervor, daß nur ein Mann von der tie-
fen Gottesfurcht und der Demut vor Gott in allen entscheidenden
Stunden, wie sie dem Reichspräsidenten eigen sei, fähig sei, alle
Dinge im richtigen Augenblicke zu gestalten.

Mit großer Entschiedenheit tritt Dr. Brüning der Behauptung
entgegen, der Reichspräsident sei zu alt. Er der
Kanzler könne alle Argumente vertragen, wenn aber gerade dieses
Argument der Jugend vorgelegt werde, dann müsse er sagen, daß
das ein Verbrechen an der heranwachsenden Jugend sei. Es sei eine
Ershütterung der Autorität, die nicht nur ihre Folgewirkungen
haben werde in diesen entscheidenden Tagen, sondern noch
lange Zeit später. Der Kanzler schildert die enge Zusammen-
arbeit mit dem Reichspräsidenten in den letzten zwei
Jahren und stellt fest, er könne nur mit heißer Ueberzeugung sagen,
daß es keinen andern Menschen gäbe, der über die gleiche Lebens-
erfahrung, über die gleiche Fähigkeit der Beurteilung von
Charakteren und Persönlichkeiten verfüge, der in gleicher
Weise in der Lage sei, die Dinge so scharf und schnell zu
durchschauen und ihnen mit wenigen Sätzen eine klassische Formulie-
rung zu geben. Hindenburg sei eine Persönlichkeit, aufgewachsen in
der klassischen Tradition des alten Generalstabs, der Tradition Molt-
kes, eine Persönlichkeit, die die Dinge einfach sehen könne. Und das sei
das Zeichen für die Größe eines Menschen, der unter der ungeheuren
Verflechtung aller Schwierigkeiten alle diese Dinge auf eine klare
und einfache Linie bringe. Nur ein solcher Mann sei überhaupt in der
Lage, eine Entscheidung zu treffen und durchzuhalten in einem Zu-
stand, wo das Volk vor dem Absturz stehe oder stehen könne.

Das seien die Dinge, die man betrachten müsse und die maß-
gebend sein sollten für ein Volk, das vor einer so schweren Ent-
scheidung stehe wie das deutsche. Ein Volk, das einen Mann zum
Staatsoberhaupt habe, an dessen historischer Bedeutung überhaupt
nicht zu rütteln sei, der das Symbol der deutschen Kraft in der
ganzen Welt sei, dürfe es nicht dulden, daß gegen einen solchen
Mann in dieser Form geredet werde. Denn dann entehre sich ein
solches Volk selbst. Die deutschen Frauen und Männer müßten
dafür volles Verständnis haben.

„Ich kann mir nicht denken“, sagte der Kanzler, „daß die deut-
schen Frauen, die gestern die Kundentrede des Reichspräsidenten ge-
hört haben, nicht tief erschüttert gewesen sind und alles daran setzen,
daß der Reichspräsident am 13. März einen vollen Sieg erringen
wird. Ich richte an Sie alle die inständigste Bitte, die letzten Kräfte
und Energien einzusetzen, daß der 13. März für den Reichspräsi-
denten zu dem Entschheidungstagen wird, der auch ein Entschei-
dungstagen für Deutschland sein wird, und ich schließe damit, daß ich
sage: Hindenburg muß siegen, weil Deutschland leben muß.“

allein beschränkt bleiben müsse. Er ist auch vorsichtig genug, alles vermeiden zu wollen, was wie eine Schranke auf dem Gebiete der österreichisch-deutschen Wirtschaftsanäherung aussehen könnte.

Dringlicher als den Tschechen ist die ganze Angelegenheit aber dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu, der immer wieder betont, es müßte rasch gehandelt werden.

Man sieht also: die Meinungsverschiedenheiten bewegen sich vornehmlich auf dem Gebiete der Einzelfragen. Die Grundlinien für die Zusammenfassung eines europäischen Wirtschaftsgebietes scheinen einvernehmlich bereits gegeben.

Kein Fortschritt in der Memelfrage.

M. Berlin, 11. März. (Drahtm. unserer Berliner Schriftstg.) Die diplomatischen Verhandlungen zur Lösung des Memelkonfliktes kommen nicht recht vom Nied. Man sucht zur Zeit noch einen neutralen Schiedsrichter, doch hat bisher kein Staatsoberhaupt Neigung gezeigt, als Richter in die Erscheinung zu treten.

Weitere Fleischpreiserhöhung.

M. Berlin, 11. März. Amtlich wird mitgeteilt: Zur Fortführung der Fleischpreiserhöhung für Arbeitslose und andere Hilfsbedürftige und zugleich als Weiterführung der Hilfsaktion für die Landwirtschaft hat die Reichsregierung weitere Mittel zur Verfügung gestellt.

Der Flug ins Museum.

München, 11. März. Von Friedrichshafen kommend, landete am Freitag das Flugboot Dornier D 1422 auf dem versteinerten Oberwiesenthaler Flugplatz. Das Flugboot wurde 1924 gebaut, diente 1925 A und S zu seinem Nordpostflug und wurde 1927 von dem englischen Flieger Courtney zu seinem Atlantikflug benutzt.

Besuch bei Wilhelm Weigand.

Zum 70. Geburtstag des Dichters am 13. März 1932.

Von Emil Baader.

Zwei Dichter hohen Ranges hat das badische Frankenland hervorgebracht: Anno Kittenauer und Wilhelm Weigand. Weizenlegenen Dörfern entstammen beide. In fränkischer Landschaft und fränkischem Volksum wurzeln beide.

Da ich durch das hohe Gartentor zum Haus des Dichters schritt, mußte ich an sein herrliches Gedichtbuch „Der verschlossene Garten“ denken. Hier in dieser Stille, das erkannte ich, sind des Meisters reife Werte gediehen.

Als ich mit zum Läuten anhielt, tritt mir eine hohe vornehme Gestalt aus dem Türhaken entgegen: der Meister. Er grüßt mich — wir hatten schon manche Briefe gewechselt — wie einen alten Bekannten und geleitet mich zu einer besinnlichen Blaubeer-Blume in sein geräumiges Arbeitszimmer.

Ein Porträt Gottfried Kellers von Stauffer-Bern, eine Radierung, fällt mir auf. Rasch ist das Gespräch im Fluß. So beschwingt und farblich Weigand in seinen Büchern erzählt, so beschwingt und bildhaft ist seine Rede.

Vielleicht ist in neuerer Zeit kaum ein deutscher Dichter vom deutschen Volke in seiner Bedeutung so wenig erkannt worden, wie Weigand. Warm wurde es mir ums Herz, da der Dichter auf seine Giffelheimer Heimat zu sprechen kam.

Sie richtig herausgefunden; es ist das letzte Haus gegen Hoffeld. Aber meine Jugend habe ich in einem anderen Haus verbracht, das nicht mehr existiert, im Gehringshaus unweit der Kapelle.

Mein Vater starb 1863 an den Folgen einer Lungenentzündung, die er sich beim Feuerlöschdienst in Pflanzingen zugezogen hatte. Meine Mutter verheiratete sich nach Ablauf des Trauerjahres wieder nach Hoffeld, ihrem Geburtsort; und ließ mich auf Bitten meiner Großmutter in Giffelheim. Meine Großmutter, die mich erzogen hat, und deren Namen ich auch trage, war eine für eine Bäuerin ganz ungewöhnlich fern Sie stammte aus einer Schmiedefamilie deren letzter Zweig in Hoffeld noch blüht, wo der Vater meines Vaters,

Geldte über die Kandidaten.

Kundgebung in Koblenz.

M. Koblenz, 11. März. In der überfüllten Rheinhalle führte der Gründer und erste Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seidte, vor einer tausendköpfigen Zuhörerschaft — die Halle war seit Tagen ausverkauft — unter der sich auch starke Stahlhelmabteilungen aus der Pfalz befanden — u. a. aus:

Schwer ist uns begreiflicherweise die Stellungnahme geworden, die wir zu der ehrwürdigen Gestalt unseres Führers im Weltkriege einnehmen mußten. Es ist so, wie unser Kamerad Duesterberg in seinen Reden mehrfach nachdrücklich erklärt hat: Wir haben um Hindenburg mit ganzer Kraft gerungen. Ursprünglich war ja auch die gesamte Nationale Opposition bereit, in unmittelbarer Volkswahl Hindenburg wiederum zum Reichspräsidenten und obersten Führer der Deutschen zu küren.

Wenn wir es ablehnen, im Sinne Hindenburgs einer einzelnen Partei das Schicksal des Vaterlandes anzuerkennen, so müssen wir es erst recht ablehnen, das Schicksal des Vaterlandes einem einzigen auszuliefern, der für seine Person die Diktatur in Deutschland und von allen anderen nur kritische Gläubigkeit fordert.

Chamberlain für Rückkehr zum Goldstand

Wichtige Erklärungen über die englische Währungspolitik.

M. London, 11. März. Im Unterhaus gab Schatzkanzler Neville Chamberlain am Freitag wichtige Erklärungen über die Währungspolitik der englischen Regierung ab. Die Regierung wünsche nicht, so erklärte er, daß das englische Pfund auf eine Höhe steige, die für die Industrie des Landes schädlich werden könne.

Die Äußerungen erfolgten im Verlaufe einer Aussprache über einen Gesetzentwurf, durch den der Regierung für weitere zwölf Monate die Notstandsrechte zugesprochen werden, die ihr nach dem Abgehen vom Goldstand gewährt worden waren.

Unter Hinweis darauf, daß die einzige Verfügung über die Beschäftigung des Devisenhandels am 3. März aufgehoben worden sei, erklärte Chamberlain, die Regierung wolle sich diese Nachbesserung für den Notfall vorbehalten. Sie glaube aber nicht, daß sie sie jemals wieder anwenden müsse, denn 59 v. H. der gesamten Einfuhr Englands käme jetzt aus Ländern, die ebenfalls den Goldstand aufgegeben hätten.

Auf gewisse Einwände von Sir A. M. Samuel hin, daß Amerika und Frankreich vom Goldstand abgehen und den Wert des

Gewährung von Garantien Hindenburg zu wählen, so hat sich inner halb der Nationalen Opposition nach Hindenburgs Abgabe der Stahlhelm wiederum in selbstloser Weise die erdientlichste Mühe gegeben, im Rahmen der Nationalen Opposition einen Einheitskandidaten zu finden und anzustellen. Dieser Versuch ist daran gescheitert, daß nicht alle Parner dieser Auffassung waren, sondern, daß einer für sich allein alles begehrte. Das ist Adolf Hitler. Wenn er für seine Person den Reichspräsidentenposten und für seine obersten Parteiführer alle entscheidenden Ministerien forderte, den Stahlhelm aber auf die Oberpräsidentenstellen in Preußen verweisen ließ, dann kann für die gläubigen Jünger in Hitlers Reihen diese Hitlerdiktatur strebenswert sein; für uns ist diese Hitlerdiktatur unmöglich und unannehmbar; denn wir sind „die Ungläubigen“.

Wir wollen die Leistung und wir wollen den reifen Menschen und den reifen Mann und den reifen Führer. Deswegen stellen wir Duesterberg, den deutschen Mann. — Die Aussprache wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Vom Stahlhelm zur NSDAP.

Der badische Stahlhelmführer gegen die Kandidatur Duesterberg. Wie wir erfahren, hat der Mitbegründer des badischen Stahlhelm und langjährige Stahlhelm-Führer Walter Reich in Karlsruhe mit seinem Gattinab und zahlreichen Angehörigen des Stahlhelms seinen Uebertritt zur NSDAP vollzogen. Die Uebergetretenen leben, so heißt es in einer Zuschrift, in der Aufstellung einer besonderen Kandidatur Duesterberg eine Durchbrechung des bisherigen Prinzips überparteilicher und parteipolitisch unabhängiger Betätigung des Stahlhelm und eine Handlungsweise, der sie nicht folgen zu können glauben.

Tagess-Anzeiger.

- Landestheater: Radmittags „Rino“, 15-17 Uhr. — Abends „Ballenheins Lager“. — Vicolomini, 20-22.45 Uhr.
Bad. Volkstheater: Konterhaus: Grinow-Goltrums, die Entdeckung Amerikas, 16.30 Uhr.
Galaheim: Internationale Ringkämpfe, 20.30 Uhr.
Ghana, Stadtheater: Mäntelchen Abenteuer, 20 Uhr.
Karlshöhe Theater: Künstlerischer Abend im Hotel Germania, 20.15 Uhr.
Königsplatz: Sozialistischer Abend, 16.30 Uhr.
Neck. Friedrichshof: Boxkämpfe I. Karlshöhe, 16.30 Uhr.
K. F. V. Reutland a. S., 20.30 Uhr.
Kaffe Museum: Gesellschaftsabend, 8 Uhr.
Kaffe-Rabarett: Hausfrauen-Radmittags mit Doama, 16.15 Uhr.
Hotel Nona: Tanz.
Kaffe Grüner Baum: Tanz.
Neck. Völkchen: Tanz.
Union-Theater: Besue in Plammen.
Marias-Belack: Ein lüchtes Liebe für dich.
Belack-Volkstheater: Surra — ein Junge.
Schauburg: Unter falscher Flagge.
Neidens-Volkstheater: Sturm der Leidenschaft.

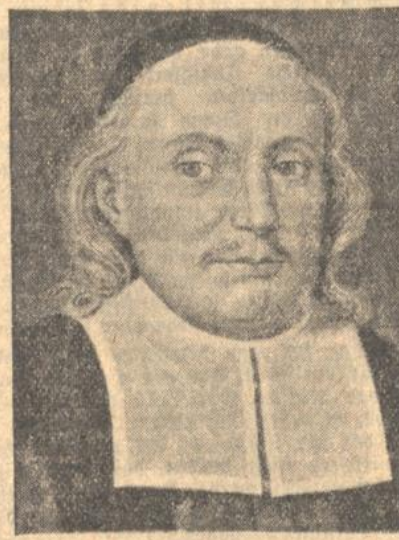
Kiwal zur Frühjahrspulzerei. Frischt alle Möbel auf wie neu. Nur noch 80 Pf. Doppelpf. 1.48 Mk. Erhältlich in allen Drogerien und Farbwarengeschäften.

der Schmiedemeister Lorenz Weigand, wegen seiner Geschicklichkeit gesucht und geschätzt war. Er war einer der schönsten fränkischen Stammeypen, die mir begegnet sind. Meine Mutter, die 1809 starb und in Hoffeld begraben liegt, war eine kleine zierliche Frau. Aus ihrer Familie sind tüchtige Menschen hervorgegangen.

Daß Sie in Giffelheim nichts über mich erfahren konnten, begreife ich sehr gut. Ich habe meinen Geburtsort im Alter von 14 Jahren verlassen, und nur ganz alte Leute können sich meiner als eines recht ungezogenen Bengels erinnern, der bei allen Lausbubenstreichen der Anführer war. Meine Großmutter starb, bevor ich 14 Jahre alt war. Ihr verordnete ich eine glückliche Jugend.

Den Beruf eines Lehrers habe ich nicht aus freien Stücken ergriffen. Er wäre mir erpart geblieben, wenn meine Großmutter länger gelebt hätte. Doch hat mir das Schicksal erlaubt, noch vor

Der Dichter des evangelischen Kirchenliedes.



Am 12. März jährt sich der Geburtstag des in Gräfenhainichen geborenen bedeutendsten evangelischen Liederdichters Paul Gerhardt zum 325. Male. Von ihm stammen etwa 120 geistliche Lieder, darunter „Befiehl du deine Wege“, „Nun ruhen alle Wälder“, „O Haupt voll Blut und Wunden“ usw. Seine Kirchenlieder gehören nicht nur zu den schönsten Blüten der protestantischen Kirchenpoesie, sondern zu den besten deutschen Dichtungen des 17. Jahrhunderts überhaupt.

meinem 20. Jahre aus der Galeere zu entfliehen, und ich habe meinen Willen aus eigener Kraft durchgesetzt. Daß ich dabei nicht gleich an den Beruf eines Schriftstellers dachte, brauche ich wohl nicht zu sagen. Ich habe erst zur Feder gegriffen, als ich mich wappnet glaubte. Und unversehen sind meine Bücher nicht entstanden, sondern langsam und in gehörigen Pausen. Manches Manuskript hat fünf Jahre im Schreibstisch geruht, ehe ich es dem Verlag übergab.

Balzac hat auf mich gewirkt, wie alle Großen der Weltliteratur, aber als Dichter verstand ich ihm kaum etwas. Hingegen verstand ich Flaubert unendlich viel, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß ich einen Studiengenossen Flauberts zu meinen väterlichen Freunden zählen durfte. Ein Nachahmer Flauberts bin ich aber nicht geworden, schon weil ich einem anderen Volke angehöre, die sogenannte „naffische“ Kultur der Franzosen etwas Weisendes fremdes bleiben muß. Als Techniker kann man immer von den Franzosen lernen. Von Flaubert habe ich etwas gelernt: die Kunst der Feder, die jedes Wort auf die Goldwaage legt und die überhaupt ein wirkliches Künstlergewissen voraussetzt.

Ich darf mit Stolz sagen, daß ich als Erster mein Frankentum betonte, in der Literatur nämlich, und mich stets als Franke fühlte. Meine „Frankentaler“ sind 1888 in Berlin entstanden, vielleicht als unbewußtes Reaktionsphänomen gegen meine preußisch-großstädtische Umgebung; und die Weltanschauung, die ich junger Mensch damals in dieser Form vortrug, ist heute aktueller, denn je ...

Den „Frankentalern“ folgten 1924 „Die ewige Scholle“, 1930 „Die Gärten Gottes“, womit die große fränkische Trilogie geschlossen war. Dazwischen entstanden etliche Gedichtbände, viele Dramen (darunter der herrliche „Florjan Genz“) und über ein Duzend Novellen, Bände und Romane: ein reiches geschlossenes Lebenswerk, das darauf wartet, vom deutschen Volke erkannt zu werden.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft.

Vom Nationaltheater Mannheim. Intendant Naich hat Fraulein Margarete Bäumer von den städtischen Bühnen Nürnberg für das Fach der Hochdramatischen und das Zwischenfach von den nächsten Spielzeit ab verpflichtet. Margarete Bäumer war in den letzten Jahren am Landestheater Stuttgart, an der Stadt Oper Berlin und bei einer deutschen Tournee unter Reg von Schilling in Amerika verpflichtet.

Von der Universität Heidelberg. Der Privatdozent für innere Medizin Dr. Franz Delborge in Heidelberg ist vom Badischen Unterrichtsministerium beauftragt worden, den durch den Weggang von Professor W. Heubner nach Berlin an der Heidelberger Universität erledigten Lehrstuhl für Pharmakologie für das Sommersemester 1932 zu vertreten.

Horatio Nichols, Englands populärster Schlagertrompeter, ist augenblicklich in Berlin, um sich nach Librettisten und Komponisten, mit denen er zusammenarbeiten will, umzusehen. Nichols gilt in England als der „Wallace der Musik“.

Bruchjal im März.

Der bunte Abend, den der Südjunt im Bürgerhofsaal zu Gunsten der Winterhilfe veranstaltete, war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Nicht nur, daß unter Karl Struves Leitung und der Mitwirkung von Lotte Herzog, Martha Körner, Käthe Mann, Hans Hanus, Hans Hofele und Oskar Seyfert sich ein ganzes buntes Abendprogramm abrollte — dabei unser einheimisches Orchester unter Willy Müllers künstlerischer Leitung nicht zu verachten — auch der pekuniäre Erfolg für die Winterhilfe war erhellend. Es war ein Abend, an dem man — und das taten die 100 Zuhörer aus Herzensgrund — wieder einmal lachen konnte. Man vergaß die eigene und die Not so vieler Anderen, die uns in der Nacht umschweben, die Sorgen der Landwirtschaft entgegenzutreten, als wenn es sich um ein Vergnügen handelte. Die Winterhilfe ist ein Organismus, der am Nachmittag stattgefundenen Versammlung des Bauernvereins wieder in der schweren Sorge der Landwirtschaft entgegnet, als wenn es sich um ein Vergnügen handelte. Die Winterhilfe ist ein Organismus, der am Nachmittag stattgefundenen Versammlung des Bauernvereins wieder in der schweren Sorge der Landwirtschaft entgegnet, als wenn es sich um ein Vergnügen handelte.

Baden und die Ostsiedlung im Jahr 1931

Das erste geschlossene badische Dorf in Mecklenburg.

Die Umsiedlungstätigkeit von Baden nach dem deutschen Norden und Osten war im Jahr 1931 eine äußerst geringe. Die Hauptursache dafür lag einestheils an der noch mangelnden Aufklärungstätigkeit in Baden, andernteils zum Teil an den äußerst mißlichen Umständen, die durch die Tätigkeit eines Agenten einer Siedlungsgesellschaft hervorgerufen wurden, nicht zuletzt aber auch in der Wirtschaftskrise im Juli v. J., die einen Verlauf des heimatischen Grundbesitzes fast unmöglich machte. Man kann sagen: Hätte der badische Staat nicht in äußerst entgegenkommender Weise Heimatrechte in Höhe von je 6000 Reichsmark für die 15-Hektar-Stellen und 4000 Reichsmark für die 10-Hektar-Stellen zur Verfügung gestellt, so wäre Baden wohl höchstens mit einigen Siedlern an der West-Ostsiedlung beteiligt.

von der unverantwortlichen Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen abzuhalten. Es muß schon an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß es in Zukunft eine unbedingte Forderung sein muß, die Siedler nach der Ansehung weitgehend zu beraten, um sie vor unüberlegten Schritten zu bewahren. Mit Schuld an dem schweren Fortkommen der badischen Siedler in Wöplendorf war die Anschaffung von Maschinen, die niemals als lebensnotwendig anerkannt werden können. Es ist der Reichsstelle für Siedlerberatung — Zweigstelle Baden — nun auch gelungen, diese Mängel abzustellen und darüber hinaus die Grundlage zu schaffen für ein gedeihliches Fortkommen der Siedler. Um die Einseitigkeit zu vervollständigen, wurden die restlichen Stellen in Wöplendorf Ende letzten Monats mit badischen Siedlern besetzt, womit das erste geschlossene badische Dorf in Mecklenburg geschaffen ist.

Im Frühjahr v. J. zogen 17 badische Siedler auf das Siedlungsgut Wöplendorf in Mecklenburg, um sich dort eine neue Heimat aufzubauen. Mißliche Umstände hinderten den normalen Verlauf der Ansiedlung, was sich wiederum hemmend auf die weitere Umsiedlung auswirkte. Ein Notschrei dieser badischen Siedler in ihrer Heimat veranlaßte das Badische Finanzministerium des Innern, eine Zweigstelle der Reichsstelle für Siedlerberatung Berlin in Karlsruhe einzurichten. Die Hauptaufgabe dieser Stelle war, zunächst die vorhandenen Mängel in Wöplendorf zu prüfen und abzumildern. Daneben war unbedingt eine durchgreifende Wirtschaftsberatung der dort ansässigen Siedler durchzuführen, die in erster Linie darauf bedacht war, die Siedler

Diese erfolgreiche Arbeit wirkte sich entsprechend auf die Arbeit in der Heimat aus, denn das Vertrauen zur Siedlung wächst von Tag zu Tag. Die ungeheure Inanspruchnahme der Zweigstelle Baden läßt erkennen, daß das Land Baden im Jahre 1932 einen gewaltigen Aufschwung in der Umsiedlung bringen und bei der Beteiligung in den ersten Reihen marschieren wird. Die neuerlichen Verhandlungen im Reich lassen erkennen, daß auch von dieser Seite das Letztmögliche getan wird, um die Siedlung, die einzige Möglichkeit zu fördern. Hoffentlich wird auch das Land Baden wiederum seine weitgehende Unterstützung nicht verjagen; denn nur dann wird uns ein voller Erfolg beschieden sein.

Hochwinter am Wochenende.

Gegenwärtig die besten Schneeverhältnisse des ganzen Winters.

Nachdem in der Nacht zum Freitag die Schneefälle überall aufgehört haben und Aufheiterung, sowie starke Wärmestrahlung eingetreten ist, sind die Schneeverhältnisse im Gesamtschwarzwald jetzt als geradezu glänzend anzupreisen. Zuletzt ist noch pulvoriger Neuschnee gefallen, der die Oberfläch des mäßigen Schnees der letzten Tage bildet. Inzwischen hat sich die Kälte bei aufkommendem leichtem Ostwind auf -9 bis -12 Grad gesteigert. Alle Bergstationen meldeten am Freitag früh scharfen Frost, untertags leichte Milderung bis auf -5 bis -6 Grad und gegen Abend erneutes Anziehen der Kälte.

Lodesurteil gegen Wiederrecht rechtskräftig.

§§ Offenburg, 11. März. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts Leipzig hat am Freitag unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Gündel die Revision in der Nordische Wiederrecht verhandelt. Der Dienstrecht Karl Wiederrecht wurde am 21. November vorigen Jahres vom Schwurgericht Offenburg wegen Mordes, begangen an der Bauersfrau Schmitt in Freistadt, zum Tode verurteilt. Mit ihm verurteilt wurden wegen Beihilfe sein Dienstherr David Schmitt und dessen Frau. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hat die Revision, in der angeführt auch bemängelt war, daß das Gericht den in der Sache beteiligten Arzt als Zeugen vernommen habe, ohne daß er auf das ihm zuteilende Recht der Zeugnisverweigerung hingewiesen worden sei, verworfen. Das Urteil ist damit rechtskräftig.

Die Polizeibeamten für Hindenburg.

Der Landesverband der Polizeibeamten Badens e. V., die Vertretung von nahezu 4000 staatlichen Polizeibeamten, tritt in einem Aufruf für die Wiederwahl des bisherigen Reichspräsidenten von Hindenburg ein.

Drei Fallschützer festgenommen.

Willingen, 11. März. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, einen wirklich wertvollen Fang mit der Festnahme von drei Fallschützern zu machen, welche falsche Flugblätter hergestellt hatten. Eine Hausdurchsuchung brachte eine große Menge Diebesgut zutage, das aus zahlreichen Einbrüchen und Diebstählen herrührte. Bis jetzt wurden den Bürgern zwölf solcher Delikte einwandfrei nachgewiesen. Für über 1000 Mark Ware konnte wieder beigebracht werden.

Noch keine Einigung in der bad. Textilindustrie.

Freiburg, 11. März. Die am Freitag hier stattgefundenen Verhandlungen der badischen Textilindustriellen mit den Gewerkschaften über den von der Industrie vorgeschlagenen weiteren 8-proz. Lohnabbau sind trotz mehrstündiger Besprechungen zu keiner Verständigung geführt. Die Gewerkschaften erklärten eine weitere Schärfung des Existenzminimums für untragbar und lehnten jede Lohnreduktion, die über den gegenwärtigen Stand der Löhne hinausgeht, ab. Der Textilarbeitgeberverband ist nun wohl auf schiedsrichterlichem Wege eine Entscheidung herbeizuführen.

Defringen (A. Bruchsal), 11. März. (Schwerer Unglücksfall.) Gestern nachmittag wurde der 50jährige Schmiedemeister Josef Haffis durch seine scheuenden Pferde vom Wagen geworfen und mehrere Meter geschleift. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und Schultern. Sein Zustand ist bedenklich.

Waldschut, 9. März. (Beschäftigungsvermehrung in der Textilindustrie.)

Waldschut, 9. März. (Beschäftigungsvermehrung in der Textilindustrie.) Auch die Seidenweberei Brunner & Co. hier ist wieder voll beschäftigt. Sie hat alle Leute wieder eingestellt und außerdem Nachschichten einlegen müssen, um die Aufträge pünktlich erledigen. Der Umschwung wurde hauptsächlich durch Umstellung des Produktionsprogramms erreicht.

Heidelberg, 11. März. (Lebensmüde.) Ein Beamter, der an einem Nervenleiden litt, hat durch Einatmen von Leuchtgas seinem Leben ein Ende gemacht. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Schwefingen, 11. März. (Bewaffnete Nationalsozialisten festgenommen.)

Schwefingen, 11. März. (Bewaffnete Nationalsozialisten festgenommen.) Gestern Abend wurde von einer größeren Abteilung Landespolizei unter Führung eines Polizeileutnants eine planmäßige Verhaftung in und um Schwefingen durchgeführt, die, wie behördlich mitgeteilt wird, zu einem überraschenden Ergebnis führte. Die Teilnehmer an einer Versammlung in Ebingen auf Kärtern heimkehrten. Fast alle Teilnehmer waren bewaffnet. Die Polizei beschlagnahmte eine große Menge geladene und ungeführte Selbstladepistolen, Dolche, Stielklingen, Gummihäuptel und scharf geschliffene Seitensabre. Neun Mann wurden sofort festgenommen und ins Bezirksgefängnis Mannheim überführt; sie werden dem nächsten Richter vorgeführt. Die übrigen sieben Mann wurden auf freien Fuß gelassen. Von den festgenommenen 16 Nationalsozialisten gehören sieben der Schwefinger SA, an die übrigen neun sind dem Kreisrat in Ebingen zugeordnet. Im Anschluß an die Festnahme erfolgte eine Durchsuchung des Schwefinger SA-Hauses in der Heidelberger Straße. Waffen wurden dort nicht gefunden.

Wiesloch, 11. März. (Freitod.) Gestern Abend suchte der Direktor der Tonwerke Wiesloch, Erik Geiger, in einem Anfall von seelischer Depression in Heidelberg im Nekar den Tod. Seine Leiche wurde kurze Zeit darauf in der Nähe der Stadthalle gefunden. Er galt als froher und zufriedener Mensch, so daß man seinen plötzlichen Schritt nicht verstehen kann.

Wieder ein Erdbeben im Breisgau.

Freiburg i. B., 11. März. Nachdem erst kürzlich in Freiburg und im Breisgau zwei Erdstöße innerhalb 24 Stunden bemerkt wurden, ist anfangs der Woche ein neuer Erdstoß erfolgt. Es wird gemeldet, daß dieser Erdstoß, der etwa 2-3 Sekunden dauerte, sich am Montag gegen 12 Uhr nachts ereignete und besonders in der Oberrheinregion bemerkt worden ist.

Ernennungen — Versetzungen — Zurufbefetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Justizministeriums.
Ernannt: Die Justizassistenten Otto Braun beim Oberlandesgericht, Leon Sailer beim Notariat Neustadt a. S. u. O. und Valentin Schöberl beim Notariat Heidelberg zu Justizsekretären, die Justizassistenten Johann Schöberl und beim Notariat Schopfheim und Johann Delf beim Notariat Bixdorf zu Justizassistenten.
Übertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes: Landgerichtspräsident Dr. Karl Fischer in Heidelberg, Oberlandesgerichtsrat Richard Heim in Karlsruhe und Land- und Amtsgerichtsdirektor Otto Straub in Waldschut auf 1. Juni 1932.
Ausung aus den Personalveränderungen des Reichsheeres: Generalmajor Haußlich, Artillerieführer V. ist mit dem 1. März 1932 zum Generalleutnant befördert.

DER NEUE SALAMANDERPREIS!



SONDERGRUPPE FÜR DAMENSCHUHE KNABEN UND BACKFISCH-SCHUHE

VOR ALLEM QUALITÄT!

SALAMANDER

KARLSRUHE KAISERSTR. 175

